

Innovative Wege in der Logopädie: Die App Sprachspatz

In Deutschland warten viele Familien monatelang auf einen logopädischen Therapieplatz für ihr Kind; ein Zustand, der sich durch den anhaltenden Fachkräftemangel weiter zuspitzt. Während dieser Wartezeiten fehlen Eltern häufig konkrete Anleitungen, wie sie die sprachliche Entwicklung ihres Kindes im Alltag fördern können. Genau hier will die App Sprachspatz ansetzen: Sie bietet elternfreundliche, alltags-taugliche Übungen und klare Handlungsempfehlungen, um die Zeit bis zum Therapiebeginn sinnvoll zu überbrücken oder laufende Behandlungen aktiv zu begleiten. Mitentwickelt wurde die App von Josefin Krone (JK), Logopädin und Absolventin der „IU Internationale Hochschule“, die für ihre Initiative mit dem „IU Alumni Award 2024“ ausgezeichnet wurde. Theresa Bloder (tb) sprach mit ihr darüber, wie Sprachspatz Eltern und Kinder unterstützt und Wartezeiten überbrückt.

tb | Frau Krone, wie kam es überhaupt zur Idee für Sprachspatz? Gab es ein Schlüsselerlebnis, das Sie auf diesen Weg gebracht hat?

JK | Ich habe während meines Studiums in einer logopädischen Praxis gearbeitet, in der es lange Wartezeiten gab. Es



Josefin Krone mit ihren Kolleginnen Afi Huguette Kreyling und Nancy Korayem

tat mir jedes Mal leid, eine Familie am Telefon vertrösten zu müssen und keine Hilfe für die Zwischenzeit anbieten zu können. Besonders, da einige Eltern wirklich verzweifelt waren. Da waren wir nicht die zweite oder dritte Praxis, bei denen sie anriefen, sondern unter Umständen die zwölfte. Teilweise waren Eltern dankbar, dass wir noch eine Warteliste führen, da einige Praxen nicht mal Kapazitäten dafür übrighatten. So ist dann die Idee entstanden, diese Hilfe zur Überbrückung selbst bereitzustellen. Da ich zu der Zeit noch nicht wusste, wie die Karenzen deutschlandweit aussehen und ob Familien Interesse daran hätten, habe ich mich entschieden, meine Bachelorarbeit an der IU über dieses Thema zu

schreiben. Dort wurde mir dann bewusst, wie groß das Problem tatsächlich ist, und durch eine Pilotstudie konnte ich herausfinden, dass Familien Überbrückungsmöglichkeiten durchaus nutzen wollen.

tb | Damit gehen Sie ein Thema an, das auch über die Grenzen Deutschlands hinaus große Relevanz hat. Welche konkreten Funktionen und Inhalte bietet Sprachspatz aktuell?

Ein besonderes Feature wird die automatische Erstellung eines Übungsplans sein, um auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes einzugehen.

JK | Da wir uns in der Entwicklung der App befinden und mit Testfamilien zusammenarbeiten, werden einige Features noch getestet und finalisiert. Unser Fokus liegt aber auf einfachen Dyslalien und Dysgrammatismus. Ein

besonderes Feature wird die automatische Erstellung eines Übungsplans sein, um auf die individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes einzugehen. Zusätzlich ist es uns wichtig, die Eltern wieder mehr in die Sprachentwicklung ihrer Kinder einzubeziehen und die Eltern für die co-therapeutische Arbeit in der späteren Therapie vorzubereiten, indem wir die Elternkompetenz stärken. Um das zu erreichen, setzen wir nicht nur auf digitale Übungen in der App, sondern bieten Übungsanleitungen für die Eltern, die im Familienalltag, abseits vom Handy oder Tablet, durchgeführt werden. Außerdem gibt es, zusätzlich zu den Übungen, Aufklärung für die Eltern über das Störungsbild ihres Kindes.

tb | Ihr Ziel ist es also, digitale Sprachförderung für Familien, Fachkräfte und eine zukunftsfähige Versorgung zugänglich und praxisnah zu gestalten. Da haben Sie sich einiges vorgenommen. Was unterscheidet *Sprachspatz* konkret von anderen digitalen Angeboten im Bereich Sprachförderung?

JK | Der erste große Mehrwert ist, dass wir uns auf die Wartezeit spezialisiert haben. Damit schließen wir die große Versorgungslücke, die es aktuell in der Logopädie gibt. Zweitens bieten wir einen individuellen Übungsplan an, im Gegensatz zu anderen Angeboten auch ohne direkten Kontakt zu einer logopädischen Praxis und erhöhen die Passung der Übungen an das Störungsbild des Kindes. Der dritte Punkt, der uns von anderen AnbieterInnen unterscheidet, ist, dass wir Eltern nicht nur oberflächlich über die Sprachentwicklung informieren, sondern sie gezielt coachen. Eltern sollen die Übungen, die sie mit ihrem Kind durchführen, wirklich verstehen und aktiv begleiten.

tb | Eltern bekommen von Ihnen also ein Tool zur Verfügung gestellt, das sie auch ohne direkte logopädische Begleitung aktiv handlungsfähig macht. Wenn wir den Blick vom Kind auf das System richten: Welche strukturellen Ursachen sehen Sie für die aktuelle Unterversorgung in Deutschland?

JK | Genau, wir stärken Eltern in ihrer Eigenkompetenz, bis die Therapie beginnen kann. Die Unterversorgung hat aus meiner Sicht mehrere Ursachen. Ein zentraler Punkt ist der Fachkräftemangel, der unter anderem durch die hohen Ausbildungskosten, das im Vergleich dazu geringe Gehalt und die begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf bedingt ist. Gleichzeitig ist der Bedarf an logopädischen Behandlungen in den letzten zehn bis zwölf Jahren deutlich gestiegen. Studien zeigen zudem, dass viele LogopädInnen den Beruf bereits verlassen haben oder planen, ihn zu verlassen – auch hier wird häufig die finanzielle Situation als Grund angegeben. Eine weitere strukturelle Schwäche sehe ich in der mangelnden Flexibilität innerhalb der logopädischen Versorgung. Die Therapie findet fast ausschließlich in Präsenz statt. Gerade im ländlichen Raum wäre eine digitale oder hybride Versorgung ein echter Gewinn, da sie Familien unabhängig von ihrem Standort versorgen könnte.

tb | Viele Eltern fühlen sich unsicher, wenn sie plötzlich mit der Diagnose „logopädischer Förderbedarf“ konfrontiert werden. Welche Sorgen begegnen Ihnen in Ihrer Arbeit am häufigsten?

JK | Viele Eltern fühlen sich von der Flut an Informationen überfordert – insbesondere durch Tipps aus sozialen Medien, die nicht immer fachlich fundiert sind. Ohne professionelle Begleitung ist es schwierig einzuschätzen, welche Maßnahmen dem eigenen Kind wirklich helfen. Hinzu kommt die Sorge, etwas falsch zu machen: Eltern wollen keine Verschlechterung riskieren, keine Frustration auslösen und auf keinen Fall die Beziehung zum Kind belasten.

tb | Wie geht *Sprachspatz* konkret auf diese Unsicherheiten ein; und kann die App auch nach Beginn einer Therapie sinnvoll eingesetzt werden?

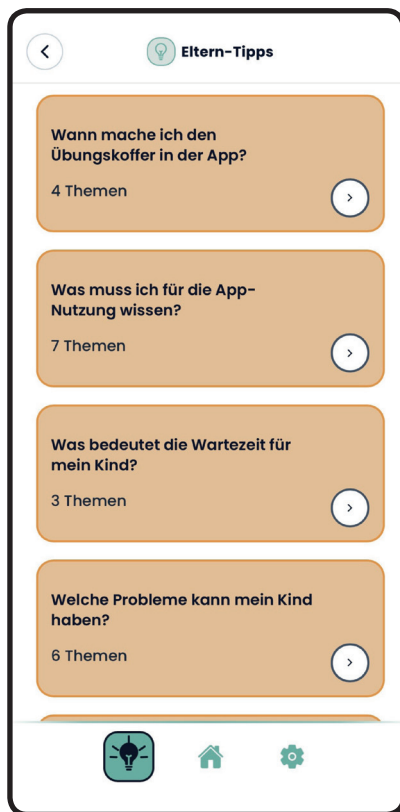
JK | *Sprachspatz* stellt individuell abgestimmte Übungen bereit, die sich am sprachlichen Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes orientieren. Eltern müssen also nicht selbst recherchieren oder bewerten, was sinnvoll ist – sie erhalten gezielte, fachlich geprüfte Übungen und Alltagstipps. Die Übungen werden gemeinsam mit Testfamilien entwickelt, um sie sprachtherapeutisch fundiert und gleichzeitig leicht verständlich und alltagstauglich zu gestalten. Auch nach Therapiebeginn kann *Sprachspatz* weiter genutzt werden – besonders als Ergänzung für das häusliche Üben. Viele Kinder erhalten nur eine 45-minütige Behandlung pro Woche. *Sprachspatz* kann helfen, die Zeit dazwischen sinnvoll zu nutzen und die therapeutischen Inhalte zu festigen.

tb | Zu welchen Störungsbereichen bieten Sie Übungen an?

JK | Aktuell bieten wir Übungen in den Bereichen Lautsprache, Gram-

Eltern sollen die Übungen, die sie mit ihrem Kind durchführen, wirklich verstehen und aktiv begleiten.





matik, Myofunktionelle Störungen, Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit sowie Phonologische Bewusstheit.

tb | Digitale Lösungen stoßen ja oft auch auf rechtliche, technische oder kulturelle Hürden. Wo sehen Sie derzeit die größten Stolpersteine?

JK | Ich sehe die Hürden in allen drei Bereichen. Kulturell sehe ich vor allem die Sorge vor KI-Lösungen. Angst davor, dass Therapeutinnen ersetzt werden könnten. Außerdem hinkte die Logopädie digital lange hinterher, was zur Folge hat, dass viele Logopädinnen ihre Patientinnen ausschließlich analog betreuen und ebenso dokumentieren. Die fehlende Standardisierung digitaler Infrastruktur, z. B. uneinheitliche Praxissoftware und Regelungen zur Teletherapie, stellt eine wesentliche technische Hürde dar. Rechtlich arbeitet man mit sensiblen Daten. Die berechtigten, aber komplexen Anforderungen an Datenschutz und Datensicherheit stellen eine hohe Einstiegshürde für Innovationen dar. Auch ist der Weg zur Abrechnung der digita-

len Innovation über die Zulassung als digitale Gesundheitsanwendung, auch „App auf Rezept“, lang und einheitliche Regelungen für die Abrechnung gibt es nicht. Das ist mit ein Grund, warum wir Teil des neu gegründeten Netzwerks „Digitale Sprachtherapie“, kurz NeDS, sind, um diese Hürden bei der Digitalisierung in der Logopädie gemeinsam anzugehen.

tb | Umso wichtiger ist es, dass die Inhalte fundiert und praxistauglich sind. Wie stellen Sie sicher, dass Sprachspatz diesem Anspruch gerecht wird?

JK | Wir arbeiten eng mit anderen Logopädinnen und Testfamilien zusammen. Vor jeder Erweiterung holen wir gezielt Feedback ein, sowohl zur Verständlichkeit als auch zur Umsetzbarkeit im Alltag. Nach dem Launch wird ein Feedback-Button in der App integriert, über den Familien und Therapeutinnen Rückmeldungen geben können. So schaffen wir einen kontinuierlichen Qualitätszirkel.

Langfristig möchten wir Sprachspatz nicht nur als Überbrückungshilfe sehen, sondern als ganzheitliches Fördertool, sowohl präventiv als auch therapiebegleitend.

tb | Welche Rückmeldungen erhalten Sie bisher aus der Fachcommunity, also z. B. von Praxen, Kitas, Schulen oder Familien?

JK | Bisher sind die Rückmeldungen durchweg positiv. Besonders Erzieherinnen und Lehrkräfte erzählen uns von Kindern, die logopädischen Bedarf haben, aber keinen Therapieplatz bekommen. Für sie ist es ebenso frustrierend zu sehen, dass ein Kind nicht die Unterstützung bekommt, die es benötigt. Logopädinnen berichten uns von ihren langen Wartelisten und freuen sich über die Möglichkeit, Familien fachlich zu begleiten, bis die Therapie beginnen kann. Besonders positiv wird auch unser Ansatz wahrgenommen, Eltern aktiver in die Sprachentwicklung einzubeziehen. Wir konnten bereits Partnerschaften mit

dreißig Praxen in Deutschland schließen und freuen uns über jede weitere Kooperation.

tb | Sie haben ja bereits das Thema „KI“ angesprochen; welche Rolle könnte sie in der zukünftigen Sprachtherapie spielen und planen Sie, Sprachspatz in diese Richtung zu erweitern?

JK | Ich sehe in KI eine große Chance – nicht als Ersatz für LogopädInnen, sondern als sinnvolle Ergänzung im Praxisalltag. Wir im Sprachspatz-Team haben viele Ideen zur automatisierten Sprachanalyse – bspw. für die Erstein-schätzung der Sprache des Kindes, sehen wir in KI-gestützter Sprachanalyse ein sinnvolles Werkzeug. Wir werden aber auch hier auf das Feedback der Familien und Therapierenden achten und bestmögliche Lösungen für den Datenschutz suchen.

tb | Blicken wir nach vorn: Wie sieht Ihre langfristige Vision für Sprachspatz aus; und welche Rolle könnte die App in Kitas, Schulen oder sogar der Regelversorgung spielen?

JK | Langfristig möchten wir Sprachspatz nicht nur als Überbrückungshilfe sehen, sondern als ganzheitliches Fördertool, sowohl präventiv als auch therapiebegleitend. Besonders der Einsatz in Kitas und Grundschulen liegt uns am Herzen, da hier die Weichen für Sprachentwicklung gestellt werden. Die Fachkräfte haben uns bereits signalisiert, dass sie Unterstützung im Umgang mit Sprachförderung und Sprachentwicklungsstörungen wünschen. Wir sehen in der Zusammenarbeit mit Krankenkassen ein großes Potenzial, um Familien langfristig finanziell zu entlasten und den Zugang zu frühzeitiger Sprachförderung für möglichst viele Kinder zu erleichtern. In der frühen Entwicklungsphase, in der wir uns aktuell befinden, liegt unser Fokus darauf, die App technisch und inhaltlich weiter auszubauen, ihre Wirksamkeit zu evaluieren und durch Testungen mit Praxen und Patientinnen Sprachspatz bestmöglich an die Bedürfnisse in der Logopädie anzupassen.

tb | Wer kann Testfamilie oder -praxis werden; und wie läuft das Feedback konkret ab?

JK | Interessierte können sich direkt über die Sprachspatz-Website, Instagram oder per Mail melden und werden von uns zu den Kommunikationskanälen hinzugefügt. Dort geben wir regelmäßige

Interessierte können sich direkt über die Sprachspatz-Website, Instagram oder per Mail melden und werden von uns zu den Kommunikationskanälen hinzugefügt.

Einblicke in die Weiterentwicklung und erhalten über Fragebögen gezieltes Feedback.

tb | Wenn Sie auf die kommenden fünf Jahre blicken – was wäre Ihre Wunschvorstellung für die Sprachförderung in Deutschland, und welchen Beitrag soll Sprachspatz leisten?

JK | Mein Wunsch wäre, dass Sprachförderung in allen Bereichen, die Kinder durchlaufen, ein attraktives Thema ist: Dass Eltern von der Geburt an Tools haben, um die Sprachentwicklung bestens zu fördern und die Kita optimal daran anknüpfen kann. Wird eine Störung der Sprache festgestellt, dann sollte der Übergang von der Diagnose zur Therapie nahtlos sein, so dass keine wertvolle Entwicklungszeit verloren geht. Daher ist es auch mein Wunsch, dass alle offener für hybride Therapieformen werden und wir den Eltern eine größere Rolle in der Therapie und bei der Sprachentwicklung zutrauen. Sprachspatz soll dabei unterstützend als Brücke zwischen Früherkennung und Prävention, Elternarbeit und Therapie fungieren, um Eltern in die Lage zu versetzen, auch außerhalb der logopädischen Therapie ihre Kinder wirksam zu fördern. Unser Ziel ist es, Sprachentwicklung ganzheitlich, niedrigschwellig und individuell zu begleiten – über die gesamte Förderkette hinweg.

tb | Welche Rolle hat Ihre Ausbildung an der internationalen Hochschule bei der Entwicklung von Sprachspatz gespielt?

JK | Eine sehr große. Ich hatte die Möglichkeit, meine Bachelorarbeit über das Thema „Wartezeit in der Logopädie“ zu schreiben, inklusive einer fundierten Auseinandersetzung mit Überbrückungsmöglichkeiten in der Wartezeit. Die enge

Betreuung durch meine Professorinnen hat mir den Mut gegeben, die Idee weiterzuverfolgen. Dort habe ich auch meine Mitgründerin, Afi Huguette Kreyling, kennengelernt und durch sie wiederum unsere dritte Mitbegründerin Nancy Karayem. Die Hochschule unterstützte uns darüber hinaus intensiv bei der EXIST-Bewerbung für ein Gründungsstipendium.

tb | Nun wurde Ihr Antrag auf das EXIST-Gründungsstipendium positiv bewertet; welche Meilensteine wollen Sie bis zum geplanten Launchende noch erreichen?

JK | Wir freuen uns sehr, dass unser Antrag positiv bewertet wurde und wir im September 2025 starten konnten. Das ermöglicht uns, ein Jahr lang Vollzeit an Sprachspatz zu arbeiten. Bis zum geplanten Launch planen wir zwei weitere Testphasen und arbeiten intensiv an der in-App-Ersteinschätzung des sprachlichen Entwicklungsstands der Kinder.

tb | Sprachspatz zeigt, wie digitale Ansätze die Logopädie sinnvoll ergänzen können: Indem Familien bereits im Alltag aktiv werden, wird wertvolle Entwicklungszeit genutzt und Therapien können langfristig wirksamer gestaltet werden. Solche Lösungen eröffnen neue Wege, Versorgungslücken zu schließen und Sprachförderung flexibler, individueller und zukunftsfähiger zu gestalten.

JK | Ja, und wenn Ihre Leserinnen „Testpraxis“ werden wollen oder noch weitere Fragen an mich bzw. uns haben, können sie über die Website sprachspatz.com Kontakt aufnehmen bzw. sich auch direkt über josefin.krone@sprachspatz.com an mich wenden.

Sprachspatz soll unterstützend als Brücke zwischen Früherkennung und Prävention, Elternarbeit und Therapie fungieren, um Eltern in die Lage zu versetzen, auch außerhalb der logopädischen Therapie ihre Kinder wirksam zu fördern.

